

Gedenktafel Elisabeth Schmitz, 20.10.2011, 15:00 Uhr

Sehr geehrte Frau Dr. Neukirchen

Sehr geehrter Herr Professor Gailus

Sehr geehrter Herr Prof. Ribbe

Meine verehrten Damen und Herren

In unserem Berliner Gedenktafelprogramm widmen wir uns in letzter Zeit vermehrt auch dem Andenken der „Stillen Helden“. Wir verstehen darunter Menschen, die im Verborgenen persönlich Widerstand gegen die verbrecherischen Ziele des NS-Regimes geleistet haben.

Solche „Stillen Helden“ gab es in allen Berliner Gesellschaftsschichten, von der Waschfrau über die Sekretärin und den Handwerker bis hin zum Akademiker. Sie haben es etwa anderthalb Tausend jüdischen Berlinern ermöglicht, der Shoa zu entkommen, indem sie die Verfolgten vor den Verfolgern versteckten und mit dem Lebensnotwendigen versorgten. Sie alle riskierten dabei das eigene Leben, denn ihr humanistisches Handeln galt im nationalsozialistischen Staat als Hochverrat und war mit der Todesstrafe belegt.

Auch Elisabeth Schmitz hat einzelnen Verfolgten geholfen, versteckte sie in ihrer Wohnung in Berlin-Mitte und in einem Gartenhäuschen auf dem Land im Brandenburgischen Wandlitz.

Mit diesen Bemühungen gehört sie in den Kreis der „Stillen Helden“, denen inzwischen auch eine eigene kleine Abteilung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der ehemaligen Blindenwerkstätte von Otto Weidt am Hackeschen Markt gewidmet ist

Der Widerstand der Elisabeth Schmitz gegen das totalitäre und rassistische Unrechtssystem im „Dritten Reich“ ging aber über das Engagement anderer „Stiller Helden“ weit hinaus. Sie kam aus einem christlichen Elternhaus, das ihr die Grundlagen christlicher Werte vermittelt hat. Daran hielt sie ihr Leben lang fest. Als Studentin der Geschichte und der Germanistik suchte und fand sie Kontakt zu den führenden Theologen der Berliner Universität.

13 Lehrveranstaltungen absolvierte sie allein bei Adolph von Harnack, dem führenden Theologen dieser Zeit, und weitere bei dessen konservativen Kollegen Reinhold Seeberg. Sie besuchte aber auch Lehrveranstaltungen des weitaus liberaleren Adolf Deißmann sowie darüber hinaus Vorlesungen des berühmten kulturprotestantischen Theologen Ernst Troeltsch und des katholischen Religionsphilosophen Romano Guardini. Auch nach Staatsexamen und Promotion, während ihrer schulpraktischen Vorbereitungszeit, blieb sie weiterhin Hörerin an der Theologischen Fakultät.

Das christliche Engagement der Elisabeth Schmitz beschränkte sich aber keineswegs auf den akademischen Bereich:

Sie engagierte sich aktiv in der Gemeindefarbeit, besonders bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und dann in der Jesus-Christus-Kirche in Dahlem, wo sie jeweils in engem Kontakt zu den Gemeindefarrern stand. Gestützt auf zahlreiche Ereignisse in ganz Deutschland fasste sie ihre Gravamina¹ in einer Denkschrift »Zur Lage der deutschen Nichtarier« zusammen. Damit versuchte sie eine ganze Religionsgemeinschaft zum Widerstand gegen die Praxis der NS-Rassenpolitik zu bewegen.

¹ Beschwerden, Vorwürfe

Der Widerstand von Elisabeth Schmitz gegen die NS-Ideologie überhaupt und gegen die daraus resultierende tödliche Rassenpolitik beruhte auf ihrem christlichen Selbstverständnis, und so heißt es auf unserer Gedenktafel:

*Als Pädagogin verweigerte sie die Mitwirkung an der Formung
des nationalsozialistischen Menschen auf rassistischer
und totalitärer Grundlage
Als Theologin verwies sie auf die jüdischen Grundlagen
des Christentums
Als Christin engagierte sie sich im Widerstand gegen die Shoa*

Auf Wirken und Schicksal der Elisabeth Schmidt aufmerksam gemacht hat mich Prof. Manfred Gailus von der TU Berlin, indem er vorschlug, ihr eine Berliner Gedenktafel zu widmen. Diese Anregung habe ich sehr gern aufgegriffen und mich zusammen mit der Historischen Kommission, die das Berliner Gedenktafel-Programm betreut, für die Realisierung des Vorhabens eingesetzt. Prof. Gailus bin ich auch dankbar für seine Bereitschaft, heute die Laudatio auf Elisabeth Schmitz zu halten. Er ist wie kein Zweiter dafür prädestiniert: Er ist ein – wenn nicht der – Fachmann für die Geschichte der Evangelischen Kirche in der NS-Zeit. Ihm verdanken wir eine wunderbare Biographie, der zu entnehmen ist, wie es zu dem „stillen Widerstand der Elisabeth Schmitz“ kam.

Aber auch warum ihr Einsatz für die jüdischen Menschen in ganz Deutschland so lange Zeit unbeachtet bleiben konnte.

Mein Dank gilt heute auch dem Beethoven – Gymnasium mit seiner Direktorin, Frau Dr. Neukirchen, die nicht nur der Anbringung der Tafel zustimmte, sondern auch für den feierlichen Rahmen der heutigen Veranstaltung gesorgt hat. Das Wohnhaus von Elisabeth Schmitz in der Luisenstrasse 67 in Berlin Mitte, in dem sie rassistisch Verfolgten eine Zuflucht geboten hatte, stand dafür nicht mehr zur Verfügung. Es fiel dem Bombenkrieg zum Opfer. Das Areal wird heute von der Charité genutzt.

Die Studienrätin Dr. Elisabeth Schmitz unterrichtete an dieser Schule, als diese noch kein Gymnasium war, sondern als Lyceum der Mädchenbildung diente. Benannt war sie nach Auguste Sprengel, einer mecklenburgischen Reformpädagogin, die 1904 in Friedenau die erste deutsche Frauen-Schule gegründet hatte. Als 1950 die Auguste-Sprengel-Schule in Beethoven-Schule umbenannt wurde, war der „Stille Widerstand“ der ehemaligen Lehrerin Elisabeth Schmitz in Vergessenheit geraten, ihr Schicksal war gänzlich unbekannt. Daher freut es mich außerordentlich, wenn eine zeitgeschichtlich orientierte Arbeitsgruppe an dieser Schule sich weiterhin mit dem Wirken dieser beispielgebenden Lehrerin beschäftigen will.

Ihr Nachlass ist *post mortem* in alle Winde zerstreut worden und es bleibt noch manches zu entdecken, das dieses Lebensbild bereichert. Allen Beteiligten wünsche ich auch dafür viel Erfolg.